Für gute Noten verteilt Media Markt Geld an Kinder

Schulpflichtige Kinder mit guten Schulzeugnissen belohnt der Elektronikhändler mit Barem. Das finden nicht alle gut.

Michael Scheurer

Eben hat sie die lang ersehnten pinkfarbenen Kopfhörer gekauft. Sie liegen noch in der ungeöffneten Verpackung. Ines, die nicht mit Nachname genannt werden möchte, tritt soeben aus dem Media Markt in der ehemaligen Berner Markthalle. Sie ist unterwegs mit ihrem zwei Jahre jüngeren Bruder Younes und ihrem Vater Abdellah (56). Seine beiden Kinder gehen in Bern zur Schule – in die fünfte und die dritte Klasse. Und beide sind das Zielpublikum der «Zeugnisaktion» von Media Markt: Der Elektronikhändler verteilt allen schulpflichtigen Kindern für gute Schulnoten Bares. Für die Note sechs etwa gibt es drei Franken, für jeden Fünfeinhalber zwei Franken, und jede Fünf wirft noch einen Franken ab. Die weniger Erfolgreichen haben die Möglichkeit, an der Verlosung von drei Tablets teilzunehmen.

Nur die besten Schüler werden im Media Markt belohnt. Foto: Valérie Chételat

Von der Aktion haben die drei Media-Markt-Besucher noch nie gehört. Obwohl Ines' Noten ein hübsches Sümmchen abwerfen würden, wird sie ihr Zeugnis Media Markt aber nicht vorbeibringen: «Es ist die Aufgabe der Eltern, gute Schulleistungen zu belohnen, und nicht die Aufgabe von Media Markt.» Und ihr Vater fügt an: «Es geht Media Markt nur ums Geld und darum, künftige Kunden um den Finger zu wickeln.» Dass dem Elektronikmarkt die Bildung der Schülerinnen und Schüler wichtig sei, bezweifelt Abdellah.

«Wirtschaft belohnt Erfolgreiche»

«Klar, es ist eine Marketingaktion», sagt Séverine de Rougemont, Pressesprecherin von Media Markt, über die Aktion. Es gehe aber um mehr: «Es ist Media Markt ein Anliegen, Schülerinnen und Schüler nach einem anstrengenden Schuljahr zu belohnen und ihnen eine kleine Freude zu bereiten.» Denn für die Schweiz seien gut ausgebildete und motivierte Schülerinnen und Schüler unverzichtbar, so de Rougemont. Mit der Aktion mache Media Markt den Schülern Mut, sich in der Schule voll einzusetzen. «In der Wirtschaft werden später auch die Erfolgreichen honoriert.»

Die Marketingidee scheint anzukommen. Im Kanton Bern haben vor einem Jahr rund 1000 Schulkinder ihr Zeugnis in den Filialen vorbeigebracht, so die Zahlen des Elektronikhändlers. Und die Rückmeldungen der Eltern seien «sehr positiv gewesen», so de Rougemont.

Lob ist «wertvoller»

«Einige Kinder werden sich über die Aktion total freuen – viele aber auch frustriert sein», sagt Barbara Wüthrich, Beraterin bei Projuventute. Sie setzt Fragezeichen hinter die Idee von Media Markt. Es sei problematisch, dass nur diejenigen mit den besten Noten belohnt würden und die Aktion auf dem reinen Leistungsgedanken aufbaue. Obschon die meisten Kinder in der Schule sehr engagiert seien, würden nicht alle gleich belohnt. Wüthrich weiter: Ausserdem berücksichtige Media Markt die heute viel differenzierteren Zeugnisse nicht, die etwa auch Sozialkompetenzen bewerteten. Studien zeigten weiter, dass materielle Belohnungen ihre Wirkung schnell verlieren würden und Kinder immer grössere Belohnungen erwarteten. «Wenn eine Lehrperson ein Lob ausspricht, ist dies für ein Kind viel wertvoller», so Wüthrich. Wichtig sei, dass Kinder auch für die eigenen Fortschritte belohnt würden.

> «Das ist eine aggressive Kampagne mit Kindern als Zielgruppe.»
> Wieglinde Lorz, Décroissance Bern

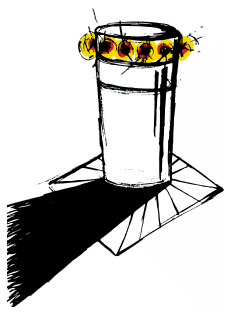
Werbung verbieten?

Deutlicher sind die Worte von Wieglinde Lorz von Décroissance, der wachstumskritischen Bewegung in Bern. «Es ist eine weitere aggressive Werbekampagne mit Kindern als Zielgruppe», sagt Lorz. Den Kindern würde Geld versprochen, dabei gäben sie letztlich ihr Geld aus. Da das Interesse Kindern gelte, die aus Sicht des Staates nicht eigenverantwortlich handeln können, sei die Aktion «besonders verwerflich». Viele Schüler brächten ihr Zeugnis wohl im Media Markt vorbei, ohne dass es ihre Eltern wüssten. Wie es im französischen Grenoble bereits Praxis sei, sollte Werbung gänzlich verboten werden. Denn mit Werbung werde ein wirtschaftliches System angekurbelt, in dem konsumiert werde, nicht weil die Konsumenten die Ware benötigten, sondern um ein bestimmtes Wirtschaftssystem aufrechtzuerhalten, so Lorz.

Der Poller *Peter Schibler*

Neulich übers Land

Es ist noch gar nicht allzu lange her, liebe Kinder, genauer gesagt am 21. September 1998, da traf euer heutiger Kolumnenonkel frühmorgens in Kiesen ein und kaufte dort in der Käserei, die es damals noch gab, Kraftriegel und Orangensaft. Vor der Käserei plätscherte ein Brunnen.



Das erste Mal verfranzt hat er sich, also habe ich mich, dann mitten in der Stadt Thun, weil die Blumenbandeli der Stadtgärtnerei fast dieselbe Farbe hatten wie die Velowegweiser. Und, ah ja, ich hatte ein Handy dabei (Netzabdeckung in den Alpen damals schätzungsweise zehn Prozent), ein Handy, liebe Kinder, mein erstes überhaupt, ein Nokia von der Grösse eines Ankenmödeli (200 Gramm) und mit einer total neumodischen Antenne, die man nicht mehr auszuziehen brauchte oder, je nach Charakter: nicht mehr ausziehen konnte vor uns anderen Leuten, die wir dann unsererseits den Kopf einzogen, was solche Teleskop-Antennen-Besitzer wiederum als Respektbezeugung interpretierten und nicht etwa als Signal, wie peinlich unsereinem anderen ihrergattig Mitmenschen sind, aber wir schweifen ab.

Später in Innertkirchen lernte ich vor dem Bancomaten Max aus Bayern kennen, der an jenem Morgen bereits den Brünig gemacht hatte. Wir halfen dann noch einem fremdsprachigen Radler weiter, der uns hartnäckig mit «Arschloch! Arschloch!» bedrängte, und wiesen ihm mit vereinten Gesten den richtigen Weg zur «Aareschlucht? Aareschlucht!», und nachher wünschten wir uns alle gegenseitig gute Fahrt. Ich traf Max dann übrigens am folgenden Tag vor einer Apotheke in Andermatt wieder, da war Herr Sawiris noch weit weg, und ausserdem ist Andermatt schon Kanton Uri und deshalb jenseits dieser Kolumne.

Im Haslital hat der moderne Mensch seit den 1960er Jahren Tunnel in die lästigen Berge Gottes gebohrt, deretwegen er, der moderne Mensch, nicht mehr schnell genug mit dem Auto durch seine, Gottes, Schöpfung brausen konnte. Mit deinem Velo stehst du heute noch, 2015, buchstäblich davor wie der Esel am Berg und suchst die alte Grimselstrasse oder wenigstens einen Wanderweg um diese Töff- und Autolöcher herum, selbst wenn du dafür dein Velo mitsamt Gepäck schultern müsstest. Bei einem dieser Tunnel wirst du freilich (vermutlich immer noch) scheitern: Hier musst du durch!

Und wenn der Velöli dann mit seiner ganzen Verletzlichkeit mitten drin ist im (immer noch?) schummrig beleuchteten Tunnel mit leichter Steigung, und schon denkt, gleich habe ers geschafft, hört er von hinten einen motorisierten Zeitgenossen mit 100 oder wie Sachen heranbrausen, während einem (und ihm) gleichzeitig ein anderer Motorisierter mit Volllicht entgegenbraust und beide blendet. «Wie hast dus mit der Religion?», hört man dann im Hinterkopf Gretchen fragen, aber man hat jetzt grad keine Zeit dafür und ist auch nicht mehr so überzeugt von seiner Antwort, die vor dem Tunnel eventuell anders gelautet hätte, als wenn man heil wieder daraus herauskommt.

Im Übrigen ist der Grimselpass zwar anstrengender als der Furkapass, aber benutzerfreundlicher: Von Gletsch aus sieht man nämlich praktisch während der ganzen Fahrt die volle Furka-Strecke bis zuoberst. Der Grimselpass hingegen bietet Etappen an, wo sich die nächste Steigung jeweils hinter der jetzigen verbirgt, und darüber könnten wir nun lange lebensphilosophieren, liebe Kinder, aber während ich dies hier absondere, ist es für settigs grad z grüseli düppig.

Peter Schibler ist Senior Columnist in Bern und fährt noch jeden Tag ohne Motor Velo. An Hitzetagen nur morgens.

www.derpoller.derbund.ch

Nachtwachen machen Jagd auf Sprayer am Berner Nordring

Ein Sicherheitsdienst soll im Auftrag des Vereins Casa Blanca neue Graffiti und Tags verhindern.

Céline Graf

Der Verein Casa Blanca lässt seit kurzem Nachtwachen vor zwei Häusern im Lorrainequartier patrouillieren, um Sprayer davon abzuhalten, die frisch gestrichenen Fassaden erneut zu besprühen. Dabei handelt es sich um die Greyerzstrasse 101 und den Pappelweg 48, wie Casa-Blanca-Präsident Adrian Haas (FDP) eine Meldung der Zeitung «20 Minuten» bestätigt.

Das Ziel von Casa Blanca ist es, Graffiti, Tags und Schmierereien in der Stadt Bern zu bekämpfen. Den Verein gründeten im Jahre 2004 Vertreter der Berner Hauseigentümer, der Stadt und der Gebäudeversicherung. Nach der Innenstadt und Ostermundigen ist seit letztem Jahr der Berner Nordring im Fokus der Organisation. Die beiden Häuser am Pappelweg und an der Greyerzstrasse würden immer wieder von denselben Personen markiert, vermutet Haas. «Das hat System.» Mit Hilfe der Sicherheitsleute will der Verein Sprayer abschrecken oder gar erwischen. Der Dienst kostet Casa Blanca monatlich rund 20 000 Franken.

Alt und neu: Links eine Mauer am Nordring, rechts Mauern der Greyerzstrasse 101, die neu nachts bewacht sind. Foto: Adrian Moser

Skeptisch bei Videoüberwachung

Am Dienstagnachmittag zieren tatsächlich keine Schriftzüge die bewachten Fassaden. Die leere, frisch gestrichene Wand sticht heraus in der Lorraine mit ihrer hohen Dichte an Tags und Graffiti. Ein Gärtner, der in der Nähe arbeitet, sagt: «Sprayergangs sind sehr aktiv hier.» Wenig Zeit vergehe, bis auf einer übermalten oder gereinigten Stelle wieder neue Graffiti oder Tags prangten.

Vor nackten Mauern haben die Berner Sprayer offenbar weniger Respekt als ihre Zürcher Kollegen. Reto Meyer von der städtischen Graffiti-Entfernungsstelle Schöns Züri schwört auf die Taktik, Graffiti schnell zu entfernen. «Leere Wände halten die Sprayer eher ab, als wenn es schon andere Sprayereien hat», so der Arbeitsagoge. Überwachung hält er für eine taugliche Massnahme. Jedoch eher in Form von Videoüberwachung, wie es Zürich etwa bei Schulhäusern kennt. Für Casa Blanca ist Videoüberwachung zurzeit keine Option. Haas: «Wir möchten kein grosses Aufheben machen, zum Beispiel mit fixen Installationen.» Zudem zweifle er an der Verhältnismässigkeit, drittens sei der Bewilligungsprozess aufwendig. Überwachungen im öffentlichen Raum muss in der Stadt Bern das Parlament gutheissen – zuvor braucht es grünes Licht vom Gemeinderat und von der Kantonspolizei.

Wie lange am Nordring in der Nacht noch Graffiti-Jäger patrouillieren, ist ungewiss. Casa Blanca zieht in Betracht, die Aktion auf andere «gut sichtbare» Achsen auszudehnen, beispielsweise entlang der Tramlinie 9 zum Wankdorf.

Kurz

Mühleberg
AKW nach Schnellabschaltung wieder in Betrieb

Das Atomkraftwerk Mühleberg ist nach der Schnellabschaltung am Montagabend wieder ans Netz gegangen, wie die Betreiberin BKW gestern mitteilte. Die Atomaufsicht Ensi hat dazu ihre Einwilligung erteilt. Eine Störung bei einem Regler im so genannten Speisewassersystem B des AKW hatte die Schnellabschaltung ausgelöst («Bund» von gestern). Die BKW hat nach der Abschaltung «die defekte elektronische Komponente» am Regler ersetzt, wie sie mitteilte. Das Atomkraftwerk hat zwei Speisewasserstränge. Diese versorgen den Reaktor mit Wasser, welches im Reaktor verdampft und anschliessend auf die Turbinen geleitet wird. Nachdem der Dampf die Turbine durchlaufen hat, wird er im Wärmetauscher (Kondensator) gekühlt und dadurch wieder zu Wasser, so dass das Wasser via Speisewassersystem wieder dem Reaktor zugefügt werden kann. Schnellabschaltungen in Mühleberg wurden zuvor 2013 (während einer Revision) und 2012 ausgelöst. 2013 wurde das AKW zudem zweimal wegen Problemen mit Umwälzpumpen auf reguläre Weise abgeschaltet. *(sda/st)*

Brienz
Car prallt in Leitplanke

Beim Unfall eines Reisecars bei Brienz ist gestern Abend eine Person verletzt worden. Sie musste zu Abklärungen ins Spital gebracht werden. Die anderen Passagiere und der Chauffeur blieben unverletzt. Der Car prallte kurz nach 17 Uhr bei einer Baustelle in eine mobile Leitplanke, wie die Polizei mitteilte. Dabei wurde der Benzintank aufgerissen. Feuerwehren wurden beigezogen, um den auslaufenden Diesel zu binden. Der Car war nicht mehr fahrbar. *(sda)*